

desselben. Von einem Absturze zum anderen zählte ich hie und da 8, gewöhnlich 10, seltener 12, und nachdem der Vogel volle $1\frac{1}{2}$ Stunden, während welcher ich ihn nicht aus den Augen liess, sich getummelt hatte, 20, 24 und zuletzt, da die Kräfte nachliessen, 40. Dann fiel er in den Sumpf ein, verweilte 3 Minuten, erhob sich aufs Neue und begann das alte Spiel, das bis tief in die Dämmerung hinein währte.

Vom Anfang bis Ende des jedesmaligen Mäckerns zählte ich gewöhnlich 6, auch 7 und 8, einmal nur 4.

Nach dem Aufhören des Gewitters zu urtheilen, mag diese Bekassine schon eine gute Viertelstunde geschnurrt haben, als ich auf den Platz kam; $1\frac{1}{2}$ Stunde beobachtete ich sie (mit der Uhr und dem Notizenbuche in der Hand), und als ich weggegangen war, setzte sie ihre musikalische Soirée gewiss noch langè fort. Welch eine Kraft gehört zu so anhaltendem Abstürzen! — Was die Entfernung anlangt, auf welche man das Schnurren noch hören kann, so füge ich an, dass ich von dem ungefähren Centrum des Kreises, den die am 20. Juni beobachtete Bekassine beschrieb, in gerader Linie fortgehend, den Ton bis auf 360 gute Manneschritte noch sehr schwach, jedoch über diese Entfernung hinaus nicht mehr vernommen habe; wohl aber lag mir das sonderbare Getön, wie das auch nach langem Anhören des Lokustella-Gesanges zu geschehen pflegt, noch immer im Ohre.

Neuhaus, den 16. December 1856.

Jäckel, Pfarrer.

Nr. 4.

Der Myvatn und seine Umgebung.

Von

Dr. Th. Krüper.

Den 15. August 1856.

Der Snaefellsjökull mit seiner stets mit Schnee bedeckten Spitze ist in der Nacht passirt; ungefähr 2 Meilen südlich von ihm befinden wir uns jetzt — Herr Berthelsen, Kapitän des Galleasschiffes Emanuel, seine Schiffsleute, Herr Kaufmann Taergesen und Passagiere, zu denen auch ich gehöre. Wir verliessen am Montage, den 11. d. M. Akureyri, den grössten Handelsplatz auf dem Nordlande Islands, und sind nun dem Ziele unserer Fahrt, der Hauptstadt des

Landes Reykjavik*) nahe. Der Wind ist still, die Sonnenwärme gross, aber behaglich; das Schiff liegt ruhig, so dass es mir gestattet ist, diese Zeilen niederzuschreiben.

Der oben angeführte Jökull, ein 4577' hoher Schneeberg, liegt auf dem Snaefellsnes an der Westküste Islands und ungefähr auf der Grenze vom Nord- und Südlände. Bei dem Abschiede vom Nordlande, auf dem ich den ganzen Sommer hindurch war, will ich die Beschreibung des Myvatn beginnen. Für unsere Zeitschrift würde eine ausschliesslich ornithologische Schilderung ausreichen; ich glaube jedoch, dass eine kurze Beschreibung der Umgebung des Myvatn dem Leser nicht unwillkommen und zum bessern Verständniss des speciell Ornithologischen behülflich sein wird.

Der Myvatn liegt im nördlichen Theile Islands von 65° 33' bis 39' n. Br., ungefähr 8—900' über dem Meeresspiegel; er ist nach dem Pingvallavatn**) in Süd-Island der grösste Landsee. Seinen Namen „Myvatn“, deutsch „Mückenwasser“, hat der See von der Myfluga, der Mücke, die sich dort im Sommer in grosser Anzahl aufhält, bekommen. Die Mückenschwärme sollen hier so dicht und gross sein, dass sie die Sonne verfinstern. Während meines längeren Aufenthaltes — ich begrüsst den Myvatn von der Hóla sandur aus am Nachmittage des 14. Juni und sagte ihm von einem Berge in der Myvatnsheidi aus am Nachmittage des 31. Juli Lebewohl — traf ich keine so grossen Schwärme; am 20. Juli und an einigen folgenden Tagen sah ich die grössten; aus einiger Entfernung erscheinen sie wie dichter Nebel.

Der Myvatn besteht aus zwei Theilen, von denen man den einen den kleinen, den andern den grossen Myvatn nennen könnte. In dem kleinen, ziemlich quadratischen Theile liegen 9 flache Inseln, von denen 2 mit Weidengebüsch und einzelnen Birken versehen

*) Sprich 3silbig Reyk-jah-vik mit dem Haupttone auf der ersten Sylbe. Wo die jetzige Hauptstadt Islands liegt, wurde die erste menschliche Wohnung erbaut, welche von einer $\frac{1}{2}$ Meile entfernten kochenden Quelle den Namen erhalten hat. Das isländische Wort „Reyk“ heisst auf Deutsch „Rauch“ und „vik“ ist ein kleiner „Meerbusen“.

**) Den isländischen Buchstaben P (Pörn) spricht wie das englische th in „thank“ aus oder ungefähr wie ein lispelndes s. Obigen See spricht aus „th“ingvadlavatten. Die Aussprache des P werde ich späterhin stets durch „th“ andeuten.

sind. Der grosse, nicht so regelmässige, enthält 32 Inseln — mehrere ganz unbedeutende nicht mitgerechnet —, von denen 5 mit hohen Bergen oder alten Kratern weithin sichtbar sind. Einzelne haben auch Gebüsch. Eine speciellere Beschreibung der Inseln im Myvatn nebst Karte folgt später in diesem Journale.

Der Myvatn erhält an der Südseite einen kleinen Zufluss aus dem Groenavatn und hat an der Nordwestseite als Abfluss den Laxá (sprich Lax-au, Lachs-Fluss).

Hart am Myvatn liegen folgende Wohnungen*): Reykjahlid, Vogar, Geiteyjarströnd, Kálfaströnd, Gardur, Skutustadir, Alptagardi, Haganes, Vindbelgur, Ytrineslönd, Sydrineslönd, Grimstadir.

Die Bewohner des Myvatn, zu denen noch einige in der Nähe wohnende Bauern gehören, haben 2 Kirchen, eine in Reykjahlid, die andere in Skutustadir; an diesem Orte wohnt der Pastor, welcher

*) Die Wohnung der Isländer (auf isländisch Baer, sprich Beir) ist sehr einfach construirt. Auf einer grasreichen Stelle einer Anhöhe werden Erdgrabungen 1 bis 2' tief gemacht; dann werden Wände von Rasenstücken aufgeführt; am Myvatn legt man in die untersten Schichten gebrochene Lavastücke hinein. In der Mitte ist gewöhnlich der Haupteingang, der sein Licht durch die Thür erhält. Von oben ist dieser durch ein mit Rasen bedecktes Giebeldach geschützt. Zu den Dächern und Thüren wird nur das kostbare Holz verbraucht. An jeder Seite des Einganges befindet sich eine Wohnstube, von denen eine als Empfangs- und Fremdenzimmer dient, die andere von den Dienstleuten oder als Vorrathszimmer benutzt wird. Durch kleine in der vordern Seite angebrachte Fenster empfangen beide Stuben ihr Licht. Ein kleiner Boden mit Giebeldach befindet sich über beiden. An diese Räume schliesst sich jederseits ein Gebäude mit eigenem Eingange und eigenem Dache: das eine dient als Schmiede, das andere als Aufbewahrungsort für Fischergeräthschaft, Sattel und dergl. Nach vorne hin hat also die Wohnung 5 Giebel, zuweilen noch einen mehr oder weniger, je nach dem der Hausstand und der Reichthum des Bewohners beschaffen ist. Durch den dunkeln und oft langen Haupteingang kommt man zu dem Hintergebäude, welches quer angelegt und die Länge der Vorderfronte hat. Hier ist die Wohnung des Eigenthümers und seiner Familie, sowie Küche und andere Räume. In diesen Wohnstuben kommt das Tageslicht meistens durch im Dache angelegte Fenster. Die Stuben und besonders die Eingänge sind so niedrig, dass man gewöhnlich gebückt hineingehen muss. Rings um diese Wohnung ist ein grosser oder kleiner mit einem Erdwall umgebener Platz, auf welchem Heu für die Kühe geworben wird. Durch diesen Platz — Tún —, der stets grüner als die Umgebung ist und durch die grüne Bekleidung der Aussenseiten und Dächer sind die isländischen Hütten wie kleine Erdhügel zu erkennen.

alle 3 Wochen in der ersten Kirche predigt. Vor 35 Jahren wohnte unser grosse Oolog Dr. Thienemann bei seinem Vater, der damals als Pastor Vogar besass, während in diesem Jahre sein Bruder, der Bauer und Küster zu Reykjahlid mein Wirth war.

Um die Umgegend des Myvatn kurz zu beschreiben, werde ich an der nördlichen Seite vom Baer Grimstadir beginnen. Von hier an bis Reykjahlid ist eine feste Lavadecke, die bis hart an den See stösst und denselben stellenweise auch zurückgedrängt hat; sie ist so hart, dass sie der Verwitterung widersteht; nur wenige Moose haben sich dort festsetzen können. Obgleich die Entfernung von Grimstadir bis Reykjahlid in gerader Richtung nur eine gute Viertelmeile beträgt, so gebraucht man doch 1 Stunde, um dorthin zu gelangen, da der Reitweg grosse Bogen beschreibt und zweimal über einen Lava-Fluss führt. Die Lava ist in den Jahren 1724—30 aus dem Leirhnúkr, 1 Meile nordöstlich von Reykjahlid, nahe am Krafla (sprich Krabla), geflossen zwischen dem Hlidarfjall (sprich Lidarfiadel), der 2404' hoch ist, und dem Dal fjall hindurch. Auf ihrem Wege hat sie alles niedrig liegende Land bedeckt und bei ihrem Erkalten oft höchst wunderbare Höhlungen und Spalten gebildet; stellenweise ist sie 20 und mehr Fuss mächtig. Auf der Hälfte des Weges zwischen Grimstadir und Reykjahlid ist durch den Lavaerguss ein Baer zerstört worden: man sieht jetzt nur noch an den Erdgrabungen die Stelle, wo derselbe gestanden hat. Nicht weit davon liegen 3 kleine See, durch Sumpfland von einander getrennt, von denen 2 an der Südseite durch Lava begrenzt sind. Dicht hinter Reykjahlid zieht sich ein hoher Berg hin, an dessen Abhänge und zum Theil auch auf dessen Höhe die kriechende Zwergbirke wächst. Die höchsten Stellen sind mit Sand und Steinen bedeckt. Dieser Berg oder Anhöhe — hlid auf Isländisch — und der vom Myvatn aufsteigende, nur bei kaltem Wetter sichtbare Rauch — reyk — haben Reykjahlid seinen Namen gegeben. Die Kirche liegt auf einem grünen, ringsum von Lava umgebenen Platze.

Zwischen Reykjahlid und Vogar wird der Myvatn zuerst durch flaches Land, dann durch einen nicht bedeutenden Berg begrenzt; er macht hier 3 Einschnitte, von denen der letzte und grösste in der Nähe von Vogar Kalfs tjoern genannt wird. An der Nordseite wird dieses Wasser durch den eben erwähnten Berg, an der Ostseite durch Lava, an der Südseite durch flaches Wiesenland umgeben.

Der Reitweg zwischen beiden Orten läuft an der Ostseite jener kleinen Anhöhe hin und kommt dann zur Lava, die er erst kurz vor Vogar verlässt. Letzterer Theil des Weges ist höchst interessant, nicht sowohl für den Zoologen, sondern auch für den Geologen: die Lava ist hier durch einen „isländischen“ Birkenwald, der nicht ganz unbedeutend gewesen sein muss, hindurch geflossen und hat ihn gänzlich vernichtet; an vielen Stellen jedoch bildet die Birke zwischen den Lavatrümmern dichtes Gebüsch. Die verschiedensten Lavamassen und Färbungen derselben erregen Erstaunen bei dem Beschauer. Die Lava selbst ist nicht so fest und dicht, wie die zwischen Reykjahlid und Grimstadir, daher sehr leicht und der Verwitterung ausgesetzt. Sobald man Vogar auf dem Wege über Geiteyjarströnd nach Kálfaströnd um wenige 100 Schritte verlassen hat, betritt man wiederum die Lava, die so wie die letzte beschaffen ist, jedoch nicht so viel Gebüsch enthält. Sie reicht an vielen Stellen bis an des Myvatn Strand und wird im Osten durch den Fuss des Hverfjall*) (sprich Querfiaddel) begrenzt. Bisweilen führt der Weg über kurze Strecken Wiesenland, bis man bei Geiteyjarströnd vorbei nach Kálfaströnd kommt, welches auf einer von hohen mit Gras bedeckten Bergen gebildeten Halbinsel liegt. Hier erblickt man hart am Strande mehrere oft über 40' hohe Lavasäulen ganz isolirt im vulkanischen Sande. Von hier aus geht der Weg über Gardur nach Skutustadir am Strande des Myvatn entlang im vulkanischen Sande, dann über eine Wiese und einen Abfluss vom Groenavatn. Lava tritt zur linken Seite weniger und zwar in Trümmern auf. Südlich von Skutustadir liegt ein grosses Sumpf- und Wiesenland mit vielen kleinen Teichen. Den Theil des Myvatn von Skutustadir über 'Alptagardi, Haganes bis zum Ausfluss des Laxá habe ich nur einmal besucht; er bietet nicht viel Abwechslung dar: man passirt dort einige vulkanische Berge, Weideland und Lavastrecken, die stellenweise mit Erde bedeckt sind. Von Haganes aus führt der Reitweg eine Landzunge entlang, von deren Spitze aus man eine tüchtige Strecke durch das Wasser des Myvatn hindurch reiten muss, um das Land jenseits des

*) Der Hverfjall ist ein ziemlich bedeutender runder Berg ohne Spitze, ein früherer Krater. Die Einsenkung desselben soll seiner Höhe gleich kommen. Aus Mangel an Zeit habe ich die höchst beschwerliche Ersteigung unterlassen müssen; jedoch habe ich oftmals z. B. vom Reykjahlidberge und von Grimstadir aus ziemlich tief in sein Inneres hineinsehen können.

Laxá zu erreichen, von wo man zur linken Hand nach Geirastadir und am See entlang nach Vindbelgur kommt. Auf dem Wege zwischen diesen beiden Orten passirt man dicht am Vindbelgurfall vorbei, einem Berg, der hier ganz steil abfällt, während er nach Norden zu allmählig abnimmt und in der Hochebene verläuft; die Seiten dieses einzeln stehenden Berges sind mit Weidengebüsch bewachsen. Geht man von Vindbelgur nach Grimstadir, so sieht man an verschiedenen Stellen kleinere vulkanische Berge, die in früherer Zeit nicht nur an den Strand des Myvatn, sondern auch weit hinein in denselben ihre schwarzen Sandmassen geworfen haben. Zu beiden Seiten des Weges überblickt man mehrere kleinere und grössere Binnenseee. Vor Grimstadir schiesst ein grosses Stück Land weit in den Myvatn hinein: es ist das sogenannte Neslönd mit den beiden Wohnungen Ytrineslönd und Sydrineslönd. Nur an wenigen Stellen ist das Neslönd erhaben, sei es durch kleine Hügel oder durch aufgethürmte Lavastücke. Das meiste ist Flachland, schönes Wiesenland mit sehr vielen kleinen Seen. Dieser Theil ist daher zur Entenjagd äusserst günstig gelegen, die dort auch von einem tüchtigen Schützen und eifrigen Brúsi- (*Colymbus glacialis*) Jäger, Herrn Gamaliel, dem ich für seine mir erzeugten Gefälligkeiten öffentlich Dank sage, ausgeübt wird. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile nordwestlich von Grimstadir beginnt ein hügeliges Sandfeld mit Bimstein, welches einige Meilen lang und breit ist. Die Sandwüste heisst Myvatns sandr oder Hola sandr; zwischen dieser und dem Vindbelgurfall liegt ein grosser See, der Sandavatn. Gleich hinter Reykjahlid, auf der Strasse nach Vogar, geht der Reitweg nach dem Ostlande ab und führt am Fusse der Reykjahlidberge, deren Abhänge in einer $\frac{1}{4}$ Meile Entfernung mit schönem Birken- und Weidengebüsch geschmückt sind, entlang. Darauf betritt der Weg Lavastrecken und wendet sich südlicher am Námafjall (sprich Naumafjad) entlang, geht dann bergauf durch tiefe Bergthäler in die Heidigegend über. Bevor man bergauf reitet, kommt man zu den berühmten Schwefelminen, von denen viele in grosser Thätigkeit, einige schon ausgebrannt sind. Mehrere Schwefelquellen befinden sich hoch auf dem Berge, welcher von den aufsteigenden Dämpfen eine ganz helle Färbung erhalten hat. In geringer Entfernung sieht man auf verschiedenen Stellen in der Ebene und auf den Hügeln Dampf aufsteigen. Geht man näher, so findet man in der Lava Oeffnungen, aus denen

schwefliger Wasserdampf mit grosser Gewalt hervorstömmt. Am interessantesten sind die kleinen Ausgänge. Auf der östlichen Seite des Námafjall liegt rechts vom Wege ein grosses Sandfeld, in welchem die herrlichen Schlammquellen in einer langen Reihe liegen; es sind 12 grössere von einander getrennte und mehrere kleinere Becken. Das letzte, östlichste, gewährt dem Beschauer das grösste Vergnügen, da hier das dunkelschwarze siedende Schlammwasser alle 2 Minuten eine heftige Aufwallung erleidet. Gleich nach dem Ausbruche ist das Wasser $\frac{1}{2}$ Minute lang ruhig, dann erst kommen einzelne kleine Blasen an die Oberfläche, diese werden dann grösser, bis das neue Aufwerfen beginnt. An der linken Seite des Gebirges zieht sich besonders am Abhange kleines Birken- und Weidengebüsch hin. Von Reykjahlid ungefähr 4 Meilen entfernt ist die berühmte Uxahver (sprich Üxaquer — Ochsenquelle), welche aus 3 Becken besteht, von denen das mittelste und kleinste alle 6 Minuten gewaltsame Ausbrüche kochenden klaren Wassers macht. (Hierüber siehe die Reisebeschreibungen über Island.)

In Bezug auf die Witterung ist die Gegend des Myvatn wegen ihrer hohen Lage nicht so günstig, wie die Thäler an der Seeküste, da sie häufiger von dichtem Nebel bedeckt ist. Während meines dortigen Aufenthaltes war das Wetter ziemlich gut; es war nicht zu warm und nicht zu kalt: die zu warmen Tage erlebte ich am 29. Juni und in der letzten Woche des Juli; die zu kalten am 5. und 6. Juli.

Nachdem wir die Umgegend des Myvatn betrachtet haben, wollen wir uns zu den Bewohnern desselben wenden. Von Fischen enthält der grosse See nur 2 Arten: eine Forelle, die eine ansehnliche Grösse erreicht und zur täglichen Nahrung der Menschen dient — sie hat hier den Namen „Silungr“ — und eine Stichlings-Art, die „Hornsil“ heisst. Diese Fische nähren sich von der überaus grossen Anzahl der im Wasser lebenden Mückenlarven.

Durch die sich auf dem See aufhaltenden Vögel wird die Umgegend belebt; wohin man das Auge wendet, erblickt man Vögel, die entweder auf dem Wasser in der grössten Ruhe umherschwimmen oder fliegend sich in der Luft belustigen oder Nahrung suchen.

Zuerst werden wir diejenigen Vögel näher betrachten, die sich während des Sommers auf dem Myvatn aufhalten und auf demselben,

entweder auf den Inseln oder dem Wasser desselben, ihre Jungen ausbrüten. Unter den zu dieser Gruppe gehörenden Vögeln stehen die Entenarten oben an.

1) Die isländische Schellente *Anas islandica* Gm. ist auf dem Myvatn ein häufiger Standvogel und führt dort den Namen Húsönd*). Sie brütet auf fast allen Inseln, jedoch in verschieden grosser Anzahl. Inseln, die mit vulkanischem Gesteine, welches viele Vertiefungen mit dem Boden macht, versehen sind, giebt sie den Vorzug. Ihr Nest findet man stets zwischen und unter Steinen angelegt; niemals traf ich ein solches unter Weidengebüsch an. Dreimal entdeckte ich den Nistplatz dieser Ente auf dem Festlande; am 20. Juni bei Kálfaströnd 10—15' über der Erde in einem freiliegenden kleinen Lavaberg, am folgenden Tage in einem eben solchen am Laxá bei Geirastadir, am selbigen Tage und Orte noch einmal. Dieser letzte einzige Nistplatz passt sehr gut zu dem isländischen Namen dieser Ente: das Nest befand sich nämlich tief in einem wagerechten Loche des Hauses. Mein wackerer Begleiter Jón machte mich auf diesen seltsamen Brutort aufmerksam. Mit keinem andern Entenneste ist das dieser Ente zu verwechseln, da die Dunen, mit denen das Weibchen beim Entfernen die Eier bedeckt, von ganz weisser Farbe sind. Mit Sicherheit ist die Anzahl der Eier, welche ein Weibchen während des Sommers legt, nicht zu bestimmen, da sowohl die Eier nach und nach weggenommen werden, als auch mehrere Weibchen sich oft eines Nestes bedienen. Thienemann führt an, dass *Anas islandica* 9—10 Eier legt, während Faber sie 12—14 legen lässt. Die Eier gehören zu den grössten und zugleich

*) An anderen Orten in Nord-Island, z. B. in Vatnsdalr (Húnavatns Syssel) wird eine andere Entenart, nämlich die Stock- oder Märzente *Anas boschas* L. „Húsönd“ genannt. — Gewöhnlich wurde *Anas islandica* unter dem Namen *Anas clangula* aufgeführt, wozu wohl Mohr in seinem „Forsøeg til en Islandsk Naturhistorie“, Kjöbenhavn 1786 p. 23. Anlass gegeben hat; er hatte nämlich 1781 ein Männchen auf dem Myvatn erlegt und es nach der Diagnose, die Linné in seiner „Fauna Suecica“ für seine *Anas clangula* aufgestellt hat, bestimmt. Erst Gmelin im Jahre 1788 unterschied diese Ente. Faber nennt nach Mohr diese Art in seinem „Prodromus der isländischen Ornithologie“ *Anas clangula*, welchen Irrthum Dr. Thienemann berichtigt. Später wurde diese Ente in Nord-Amerika aufgefunden und von Richardson „*Anas Barrowii*“ genannt.

zu den wohlschmeckendsten des Myvatn; daher werden die vornehmen Reisenden stets mit diesen Eiern bewirthet. Sie eignen sich auch gut zum Aufbewahren in Asche, weshalb man sie noch im Monat August speist. Ende Mai und Anfang Juni beginnt die Legezeit und dauert bis Mitte Juli. Auf den Eiern liegt das Weibchen sehr fest und fliegt erst mit einem knarrenden Tone fort, wenn man dicht an ihre Höhle gekommen ist; mitunter lässt sie sich ergreifen; am 18. Juni hob ich die erste Ente dieser Art vom Neste, sie hatte ein legereifes Ei bei sich. In Grösse und Färbung sind die Eier dieser Ente nur selten abweichend; das längste Ei ist $2\frac{5}{8}$ Z.; das kleinste ist $2\frac{1}{8}$ Z. lang; die Stärke ist bei allen gleich $1\frac{3}{4}$ Z., während die gewöhnliche Länge $2\frac{1}{4}$ Z. beträgt. Ein Spulei meiner Sammlung ist $1\frac{7}{8}$ Z. lang und $1\frac{3}{8}$ Z. stark; die Schale ist so fest und hart, dass man ein volles Ei auf den Rasen werfen kann, ohne dass es zerbricht. Mit keinem andern europäischen Enteneie als mit dem der *Anas clangula**), welches jedoch in der Grösse etwas nachsteht, ist es

*) Die nahe Verwandtschaft der *Anas islandica* mit *A. clangula* zeigt sich auch in ihrer Fortpflanzungsgeschichte. *A. clangula* legt ihr Nest auch in Löchern an, jedoch meistens in Baumlöchern, da sie sich in waldigen Gegenden aufhält. Sehr interessant war es für mich, auf meiner vorjährigen lappländischen Reise die Nistplätze der *A. clangula*, welche dort „*Knip And*“ genannt wird, zu sehen; die ersten traf ich am 5. Juni, als ich in einem Boote von Ederfors nach Storsand den Lule-Elf hinauffuhr. Es waren hier an den Bäumen dem Flusse entlang sogenannte Brutkästen in verschiedener Höhe aufgehängt, in denen diese Ente, ebenso auch *Mergus merganser* und *serrator* ihre Eier legt, welche von Zeit zu Zeit von den Besitzern gesammelt werden. Die Brutkästen selbst sind höchst einfach und nicht so theuer, wie die Patentbrutkästen in Deutschland. Der Lappe schneidet einen angemessen starken, ganz hohlen Baum, deren es in den lappländischen Wäldern eine Menge giebt, in gleich lange Stücke, nagelt beide Oeffnungen mit Brettstücken zu, schneidet ein längliches Einflugsloch und der Brutkasten ist fertig. Dass *Anas clangula* auch in Deutschland, und zwar in hohlen Bäumen, nistet, war bisher noch nicht bekannt. Der Forstmeister Wiese machte diese Entdeckung in Hinterpommern, wo er ein Nest dieser Ente, welche geschossen und ausgestopft wurde, in einem Schwarzspechtloche auffand. (Zwei Eier aus diesem Neste in meiner Sammlung verdanke ich der Güte des obigen Herrn.) In derselben Gegend soll diese Ente öfters brütend vorkommen, was von den dortigen Forstbeamten behauptet und von Herrn Wiese auch nicht im Mindesten bezweifelt wird. Wenn Island Waldungen besässe, so wäre ich fest davon überzeugt, dass *Anas islandica*, ebenso wie *Mergus merganser* und *serrator* auf dem Myvatn in hohlen Bäumen brüten würde. Vielleicht thut sie es in Nordamerika.

zu verwechseln. Meine pommerschen *A. clangula*-Eier sind $2\frac{1}{8}$ Z. und $1\frac{5}{8}$ Z. stark; von meinen lappländischen ist das grösste $2\frac{1}{4}$ Z. lang und $1\frac{5}{8}$ Z. stark, das kleinste 2 Z. lang und $1\frac{1}{2}$ Z. stark. Mitte Juli schlüpfen die ersten Jungen aus; am 14. erhielt ich eines. Die Mutter kommt mit ihren Kleinen nicht zum Festlande, wenigstens habe ich sie dort nie gesehen. Bei den Jungen im Dunenkleide ist der Kopf und Hinterhals einfach schwarz, der Rücken anfänglich bräunlich, wird nach hinten zu schwarz und trägt hier an jeder Seite 2 weisse Flecke. Kehle und Vorderhals weiss, nach unten zu mit einem braungrauen Bande begrenzt. Bauchseite rein weiss. Oberseite der Flügel bräunlich, Unterseite weiss mit bräunlichen Stellen. Der kurze hohe Schnabel schwarz mit heller Kuppe. Füsse schwärzlich; Hinterzehe mit breitem Lappen. Das Junge im Dunenkleide muss mit dem der *Anas clangula*, welche nicht auf Island gefunden wird, die grösste Aehnlichkeit haben. Unter den isländischen Enten kommt das Junge dem der *Anas glacialis* am nächsten; unterscheidet sich jedoch von ihm hinlänglich durch die bedeutendere Grösse, die rein weisse Färbung des Bauches und die schwärzere des Rückens, sowie durch die 4 weissen Flecke am Unterrücken, den Schnabel und die Füsse.

Das Vorkommen der *Anas islandica* auf Island ist sehr beschränkt; ihr Aufenthaltsort ist vorzugsweise der Myvatn; ausserhalb findet sie sich noch in seinem Ausflusse Laxá bei Geirastadr, Hamar — wo ich die ersten Eier dieser Ente am 14. Juni erhielt — und in dem herrlichen Wasserfall des Laxá, ungefähr 1 Meile südlich von Laxamyri. In der Nacht vom 26. zum 27. Juni, als ich von Husavik zum Myvatn ungefähr 6 Meilen ohne Führer zurückreiten wollte, verfehlte ich den richtigen Weg, kam zum Laxá und entdeckte, indem ich einen Uebergang über diesen Fluss suchte, den Wasserfall. Was ich hier vermuthete, traf ich auch an, nämlich *Anas histrionica* in der grössten Strömung schwimmend; ausserdem sah ich *Mergus merganser* und einen kleinen Trupp von 6–8 Enten, die mehrmals stromauf- und abwärts flogen und endlich hinter einer grünen Felsinsel im Flusse, wo der Strudel sie nicht erreichen konnte, einfielen. Durch ein Fernrohr erkannte ich sie als *Anas islandica* und zwar sämmtlich als Weibchen: Männchen konnte ich an keiner Stelle entdecken. Daher vermuthete ich, dass jene jüngere, einjährige, noch nicht brutfähige Exemplare gewesen sind. Eben solche traf ich am 17. und

18. Juli in den kleinen Binnenseen auf Neslönd. Die Männchen halten sich stets in solcher Entfernung vom Lande auf, dass man sie nicht leicht mit einem Flintenschusse erreichen kann.

Den Myvatn verlassen diese Enten zu keiner Jahreszeit; im Winter, wenn Eis und Schnee den See bedeckt, begeben sich alle zu dem Theile, der zwischen Reykjahlid und Vogar liegt; hier gefriert der warmen Quellen wegen der See nicht. Einzelne jüngere Exemplare verlassen wahrscheinlich Nord-Island, so sah ich z. B. in der Hauptstadt Reykjavik eine jüngere *Anas islandica*, die in der Nähe erlegt worden war. Bisher wurde diese Ente in keinem andern Lande Europas gefunden.

Ueber ihr Vorkommen in Grönland schreibt Holboell*): „*Clangula Barrowii* ist ganz beschränkt auf den Godthaaber Busen, und kommt so selten südlich oder nördlich vom Godthaaber District vor, dass die Grönländer sie nicht kennen, ja nicht einmal zu benennen wissen, welches sowohl der von Fabricius als Graah angeführte Name hinreichend beweist. Der richtige grönländische Name ist Niakortok „grossköpfige Ente“, welcher besonders für das Männchen sehr bezeichnend ist, welches, wenn es schwimmt, allerdings einen auffallend grossen Kopf zu haben scheint. Sie hält sich besonders im Innern der Fjorde auf und verlässt dieselben nicht, bevor alle kleinen Buchten mit Eis belegt sind. Sie kann nicht auf tieferem Wasser tauchen, als *Cl. histrionica*, ja ihre Tauchfertigkeit ist wohl noch geringer. Ihre Nahrung besteht besonders aus *Modiola faba*, *Margarita helicina* und Amphipoden.“ In einer Anmerkung giebt Herr Holboell noch an, dass diese Ente nach der Mittheilung des Missionärs Jorgensen, der sich mehrere Jahre hindurch in

*) Indem ich eine Stelle aus dem „Ornithologischen Beitrage zur Fauna Grönlands von Carl Holboell“, welches Werk den Lesern vielleicht nicht zur Hand ist, anführen will, kann ich nicht unterlassen, das traurige Schicksal dieses unermüdlichen Ornithologen und Oölogen seinen wissenschaftlichen Freunden mitzutheilen. Bei meiner Ueberfahrt nach Island erfuhr ich zu Copenhagen, dass Herr Holboell in Begleitung seines Sohnes vor kurzer Zeit wiederum nach seiner alten Heimath Grönland abgereist sei. Bei meiner Rückkehr von Island vernahm ich leider, dass sein Schiff dort nicht angekommen, mithin auf der Fahrt verunglückt sei. Schiffe, die später als das Holboell'sche Copenhagen verlassen hatten, überbrachten die traurige Nachricht. Herr Dr. Kjaerbölling oder ein anderer dänischer Ornitholog wird hiermit gebeten, für unser Journal, falls noch keine Nachricht von Rettung eingelaufen ist, den üblichen Nekrolog zu verfassen.

Julianehaab aufhielt, zwischen Nenortalik und Sydprøven nistet, wo ihre Lebensweise gleich wie im Godthaaber Busen sich verhält. Ferner sagt Holboell: „Ausser der Brutzeit sieht man dieselbe in Familien, aber sie ist der scheueste Vogel unter allen in Grönland, so dass es ohne ganz besondere Vorsicht unmöglich ist, sich ihr auf Schussweite zu nähern. Meine Schützen pflegten in mond hellen Abenden sich in der Nähe der Orte verborgen aufzustellen, wo der Vogel zu tauchen pflegt, und erhielten auf diese Art zuweilen einige. Im Frühjahr erscheint sie paarweise; sie fliegt dann sehr hoch, und es ist noch schwieriger, bei ihr zum Schuss zu kommen. Ich selbst habe sie oft gesehen, aber mich ihr nie so nähern können, um sie zu schießen. Der einzig bekannte Brutplatz ist im Grunde eines der tiefsten Arme des Godthaaber Busens, auf einer Felsen-Insel, mitten in einem nicht unbedeutenden Wasserfall, welcher die Insel unzugänglich macht. In der Nähe dieses Ortes erhielt ich ein ziemlich erwachsenes Junges in der ersten Hälfte des August. Nach der Aussage der Grönländer trifft man *Cl. Barrowii* nie in den Buchten nördlich oder südlich von dem Baals-Revier (dem Godthaaber Fjorde) an, so dass ihr Aufenthalts-Ort sich hier auf die Strecke zwischen 63° 45' und 64° 30' N. B. einschränkt.“

Eine andere Bewohnerin des Myvatn ist:

2) Die Bergente *Anas marila*, L., führt den isländischen Namen Dúggönd und ist auf dem Myvatn die häufigste von allen Enten; sie brütet auf jeder Insel, sogar auf ganz kleinen, die dicht am Festlande liegen. Nicht selten legt sie ihre Eier auf dem Festlande z. B. auf Neslönd. Das Nest trifft man meistens unter dem Busche der Angelica oder einer Weide, oder im hohen Grase versteckt, selten in einem Erdloche oder unter einem Steine. Dass mehrere Weibchen dieser Ente ihre Eier in Ein Nest gelegt haben, findet man sehr oft: die grösste Anzahl Eier in Einem Neste sah ich auf der Reykjahlid-Insel Vöttur am 28. Juni, wo, obgleich man dort ungefähr 8 Tage vorher gesammelt hatte, in Einem sich 22 Stück mit Schilf und Gras, noch nicht mit Dunen bedeckt befanden, von denen die Hälfte fortgenommen wurde. Mancher Verpholm d. i. Brutinsel wird fast allein von dieser Species bewohnt, so gehörten z. B. von den 134 Eiern, die am 23. Juni auf dem kleinen Grimstadir-Holme Langa grunn gesammelt wurden, und die ich eigen-

händig in eine Tonne zählte, nur 3 Stück der *Anas islandica*, 6 — 8 der *Anas glacialis* an, während die übrigen die der *A. marila* waren. Anfang Juni beginnt die Legezeit dieser Ente; Mitte Juli findet man jedoch noch legende Weibchen. Die gestreckte längliche Form der Eier ist die vorherrschende; die rundlichen sind selten. Die Färbung ist bei den meisten Exemplaren ein mattes Grün; selten sind die gelblichrothen. Unter den 27 für meine Sammlung ausgesuchten Exemplaren*) ist das grösste, ein Doppelei vom Grimstadir-Holme, $2\frac{7}{8}$ Zoll lang und $1\frac{7}{8}$ Z. stark, die gewöhnlichen $2\frac{1}{2}$ Z. lang und $1\frac{5}{8}$ Z. stark, ein gestrecktes $2\frac{3}{4}$ Z. lang und $1\frac{1}{2}$ Z. breit; ein kleines $1\frac{3}{4}$ Z. lang und $1\frac{1}{4}$ Z. stark; das kleinste, ein Spulei vom Vogar Holme, ist kaum $1\frac{1}{4}$ Z. lang und noch nicht 1 Z. stark.

Sobald die Bergente zu brüten beginnt, sitzt sie sehr fest auf den Eiern; kommt man ihrem Neste dann zu nahe, so entflieht sie und beschmutzt im Auffliegen ihr Nest mit ihrem Koth. Hat sie dann das Wasser erreicht, so sieht man ihren zärtlichen Gatten zu ihr über den See hinstreichen und bei ihr einfallen. In den ersten Tagen des Juli kommen die zeitigsten Jungen aus. Der Kopf, Hinterhals und Rücken ist bei den so eben gebornen Enten hellbräunlich mit grünlichem Anfluge, nach einigen Tagen werden diese Theile dunkelbraun. Kehle, Wangen und Vorderhals gelb oder gelblich weiss. Unten am Halse ein schwaches graues Halsband. Die Bauchseite gelblich, bei etwas ältern Jungen fast grau. Schwimmfüsse schwarz. Der ziemlich breite Schnabel schwarz mit gelblicher Kuppe. Unterschnabel gelb. Von den beinahe ebenso gezeichneten ältern Jungen der Krikente, *Anas crecca*, unterscheiden sie sich durch breiten und kurzen Schnabel und den einfarbigen Rücken.

Mit den Jungen schwimmt das Weibchen auf dem See umher und kommt oft ans Festland, um dort auszuruhen. Ueberrascht man eine solche Familie, so stürzen sich alle ins Wasser und suchen das Weite, nur nicht die Mutter: sie schwimmt mit den Flügeln heftig schlagend, laut klagend, in einer Entfernung von oft nur 10 — 15 Schritt vom Lande und vom Ruhestörer auf und ab; erst, wenn sie

*) Sammlern, denen an dem Besitz dieser Eier, sowie aller übrigen Enteneier in guten und richtig bestimmten Exemplaren liegt, will ich von meinen grossen Vorräthen gegen ein Aequivalent gern überlassen. Frankirte Briefe bitte ich jetzt, sowie späterhin nach Uckermünde in Pommern zu senden.

ihre Jungen in Sicherheit glaubt, folgt sie denselben. Oftmals fand ich die Jungen dieser Ente todt am Strande, oder auch auf dem Wasser treiben. Wenn die Jungen der Dúggönd herangewachsen sind, verlassen sie mit den Eltern den Myvatn — an andern Stellen Islands ist sie ein seltner Vogel — und begeben sich auf die Wanderung in südlichere Gegenden, wo sie dann in Menge gefangen und erlegt werden. Sehr unerfreulich war es für die Myvatninger, wenn ich denselben mittheilte, auf welche grausame Weise in meiner Heimath — auf dem kleinen Haff bei Mönkebude und bei Warp (1 und 2 Meilen von Ueckermünde) besonders bei Nordweststurm — in einer Nacht Hunderte ihrer nützlichen Duggönd in Netzen gefangen werden.

3) Die Eisente *Anas glacialis*, L. Sie heisst am Myvatn, so wie an allen andern Orten auf Island Hávella (sprich Hauvedla, im gewöhnlichen Leben sagt man Hauédla); dieser Name bedeutet: „die hochsingende“. Auf dem Myvatn ist sie eine der häufigern Enten, jedoch steht sie an Zahl der vorigen Art nach. Ihr Nest legt sie an denselben Orten wie *Anas marila* an und beginnt schon sehr zeitig Ende Mai Eier zu legen; am 14. Juni bekam ich schon sehr stark bebrütete Eier. Einige Weibchen legen erst im Juni, sogar zu Anfang Juli findet man noch legende Enten. So lange das Weibchen noch Eier legt, so lange hört man die Musik des Männchen, die erst gegen Mitte Juli verstummt. Indem das Männchen sein auf dem Wasser schwimmendes Weibchen verfolgend vor sich hertreibt, stösst es seinen nicht unangenehm klingenden, weithin hörbaren Gesang aus, der sich durch ä — a áú et versinnlichen lässt. Den ersten kurzen Laut a hört man nur, wenn man nahe bei ist; der dritte Laut au hat den Hauptton. Aus der Ferne klingt ihr Ruf wie a áú la. Diesen Gesang hört man zu jeder Tageszeit; er hat Veranlassung zu dem isländischen Namen dieser Ente gegeben. Die Färbung ihrer Eier ist gewöhnlich ein mattes Grün, sehr selten ist sie gelblich oder lebhaft grün, wie die der *Anas islandica*. Die länglich gestreckte Form ist vorherrschend, doch kommt auch oft die kurze gedrängte vor. Ein gestrecktes Ei ist $2\frac{1}{8}$ Z. l. und $1\frac{3}{8}$ Z. st.; ein kurzes 2 Z. l. und $1\frac{1}{2}$ Z. st.; ein lebhaft grünes $1\frac{7}{8}$ Z. l. und $1\frac{3}{8}$ Z. st.; das kleinste Ei von meinen 16 Exemplaren ist $1\frac{3}{4}$ Z. l. und $1\frac{1}{4}$ Z. st.

Anfang Juli kommen die Jungen dieser Ente aus; die ersten fand ich schon am 28. Juni. Bei den Jungen im Dunenkleide ist

der Kopf, Hinterhals und der Rücken bräunlich schwarz. Um die Augen und an jeder Seite der Schnabelwurzel befindet sich ein weisslicher Fleck. Kehle, Vorderhals und Bauch ist weiss; der Hals wird unten durch ein bräunliches Band begrenzt. Oberseite der Flügel bräunlich, die Unterseite schwarz. Der kurze Schnabel schwarz mit hellerer Kuppe; Füsse schwarz; Hinterzehe mit breitem Lappen.

Die Weibchen, die in dem Sommer nicht brüten, sowie die jungen Männchen schlagen sich zusammen und fliegen in grosser Anzahl auf dem See umher. Am 23. Juli Nachmittags, als ich von Grimstadir nach Reykjahlid am Strande des Myvatn ging, wo die Lava überall bis ins Wasser reicht, gewahrte ich mehrere alte *Anas glacialis* mit ihren Jungen am Lande; bei meiner Annäherung flüchteten sich alle auf's Wasser: ein Junges erlegte ich nur. Als der Schuss gefallen war, kam ein Schwarm von eben erwähnten umherziehenden Weibchen an und fiel da ein, wo die um ihre Jungen klagenden Alten lagen. Hier schwammen sie umher und wurden dabei so dreist, dass sie in Schussweite kamen. Ein Schuss tödtete 2 Enten. Die Schaar — es waren über 100 Stück — erhob sich und zog ab; jedoch als ich die beiden erlegten aus dem tiefen und kalten Wasser geholt und mich wieder angekleidet hatte, kam sie zurück und legte sich auf dieselbe Stelle nieder. Einen neuen Schuss that ich nicht, da mir die Lust die getödteten ans Land zu holen vergangen war. Eine schöne Jagd auf *Anas glacialis* kann man auf Neslönd machen, wo sie gern auf den kleinen Teichen einfällt.

In Grönland ist die Eisente ebenfalls häufig, während die Bergente dort gar nicht vorkommt.

4) Die Trauerente, *Anas nigra*, L., wird am Myvatn Hrafn-sönd (sprich Rafsönd) genannt. Sie pflanzt sich auf Island nur am Myvatn und hier auch nicht in grosser Anzahl fort. Auf den Inseln dieses Seces nisten nur wenige Paare; man findet nie oder wohl nur höchst selten 2 Brutpaare auf einer und derselben Insel an. In diesem Jahre befanden sich nur auf 8 Inseln das Nest der Trauerente, welches unter Weidengebüsch, aber auch unter Angelicastauden angelegt wird. Die meisten Weibchen legen ihre Nester ausserhalb des Myvatn an und zwar in den Weidengebüschen zwischen Grimstadir und Vindbelgur und auf Neslönd. An diesen Stellen sah ich diese Ente am meisten. Die Eier derselben, welche in vielen Sammlungen

entweder gar nicht oder durch untergeschobne Exemplare vertreten waren, kannte ich bisher noch nicht, war daher um so eifriger bemüht, die Eier an Ort und Stelle zu sammeln; zu dem Zwecke benutzte ich jede Gelegenheit zu den Inseln zu kommen, um die Nester selbst aufzusuchen. Die gelben, entweder röthlich oder weisslich gelben Eier sind gewöhnlich gestreckter Gestalt; die bauchigen sind nur selten; sie sind $2\frac{3}{8}$ — $2\frac{1}{2}$ Z. l. und $1\frac{5}{8}$ — $1\frac{3}{4}$ Z. st.; nur ein Stück von den 20 Exemplaren meiner Sammlung ist $1\frac{7}{8}$ Z. stark. Die Legezeit dieser Ente beginnt ziemlich spät, erst gegen Mitte Juni. Junge im Dunenkleide konnte ich nicht erhalten. Im Herbst verlässt die Hrafnsünd den Myvatn und zieht südlich. — In Grönland findet man die Trauerente nicht.

5) Die Stockente, *Anas boschas*, L., wird am Myvatn Grönhöfði gráönd oder Stora gráönd (sprich Graüönd) genannt; gewöhnlich sagt man zur Stockente Grönhöfði — grüнкöpfige —; des Weibchens wegen, welches nicht grüнкöpfig ist, nennt man diese Ente Gráönd, welche Benennung auch für die folgenden Arten angewandt wird. An andern Orten, besonders in den Thälern nennt man sie Husönd. Am Myvatn ist diese Ente nicht häufig; auf den Brutinseln gehört sie zu den seltnern Gästen; dies rührt daher, dass sie sich gern auf grössern Wiesenflächen aufhält und dort ihre Eier legt. Ich selbst fand auf den Inseln des Myvatn nur 3 Nester dieser Art, und am 19. Juni traf ich auf einem Holme bei Kálfaströnd eine Anzahl Junge, die schon ziemlich gross und flugbar waren; ein Junges wurde jedoch ergriffen. Die Stockente legt sehr zeitig, oft noch früher als die Eiderente, besonders in solchen Jahren, die einen gelinden Winter gehabt haben. Am 3. Juni erhielt ich die ersten Eier; die längsten von diesen sind $2\frac{3}{8}$ Z. l. und $1\frac{1}{2}$ Z. st.; die gewöhnlichen sind $2\frac{1}{8}$ Z. l. und $1\frac{5}{8}$ Z. st. — Im Julimonat, wenn alle andre Enten auf dem Myvatn still waren, hörte ich oftmals das Gepaack dieser Enten, die über dem See umherflogen. Während des Winters soll die Stockente an den offenen Stellen des Myvatn zwischen Vogar und Reykjahlid sich aufhalten. Sowohl in Nord- als in Süd-Grönland trifft man diese Ente nicht selten nistend an.

6) Die Schnatterente, *Anas strepera*, L., wird auf Island Litla gráönd genannt. Obgleich ich diese Ente auf dem Myvatn nicht selbst aus der Menge der Individuen herausfinden konnte, so kommt sie dort doch, wiewohl selten, vor. Sämmtliche Eier, die mir die

Isländer als die der *A. strepera* brachten, waren nur etwas kleine Exemplare der *A. boschas*. — In Grönland findet sie sich nicht.

7) Die Spiessente, *Anas acuta*, L., wird auf Island Grasönd benannt und lebt vorzugsweise in den Thälern der Küste, z. B. auf der Eiderenteninsel bei Laxamyri. Am Myvatn kommt diese Ente gewiss nur sparsam vor; ich sah sie dort nicht, hörte auch von keinem Bewohner den Namen Langviu gräönd, den sie dort führen soll. In Süd-Island am Pingvallavatn scheint diese Ente häufiger vorzukommen. — Nach Grönland verirrt sie sich selten.

8) Die Pfeifente, *Anas penelope*, L., heisst auf Island und am Myvatn Raudhöfdi gráönd (sprich Reudhöfdi grauönd) oder einfach Raudhöfdi — rothköpfig. Sie gehört zu den seltneren Brutvögeln des Myvatn, ist jedoch noch viel häufiger als die 4 so eben erwähnten Enten. Ihr Nest verbirgt sie unter den hohen Pflanzen und Büschen und beginnt dort Anfang Juni ihre schönen Eier zu legen; die ersten beiden Eier fand ich am 5. Juni auf der schönen Brutinsel des Hreptior's zu Hraun (sprich Reun). Nach Faber soll diese Ente 6 — 8 Eier, nach Thienemann 9 legen; am 18. Juli fand ich auf dem Festlande bei Sydrineslönd ein vollständiges Gelege von 10 Eiern. Das grösste von den 25 isländischen Eiern meiner Sammlung ist $2\frac{1}{8}$ Z. l. und $1\frac{1}{2}$ Z. st., die meisten Exemplare sind $1\frac{7}{8}$ Z. l. und $1\frac{3}{8}$ Z. st. Die Jungen dieser Ente traf ich nicht am Lande an. Nach Grönland kommt diese Ente nicht mehr.

9) Die Krickente, *Anas crecca*, L., heisst auf Island Urtönd (sprich Uertönd); mit diesem Namen bezeichnet man in den Gegenden, wo man die Entenarten nicht kennt, fast jede Ente. Am Myvatn gehört diese Ente zu den seltnern Arten, jedoch ist sie dort bei weitem zahlreicher als *Anas boschas*, mit welcher sie dieselben Aufenthaltsorte theilt. Ihr Nistplatz ist wie der von *boschas* nur höchst selten auf den Inseln des Myvatn; ich habe nur ein einziges Nest mit Eiern, unter denen sich auch 2 der viel grössern *boschas* befanden, auf dem grossen Verpholm Slutnes gefunden und auf Geitey junge Enten dieser Art gesehen. Sie nistet hingegen stets in dem benachbarten Weidland, am meisten in dem Sumpflande bei Skutustadir, wo ich am 20. Juni eine Anzahl Eier erhielt; auch von Geiteyjarströnd und Neslönd bekam ich Eier. Die Legezeit dieser Ente beginnt Mitte Mai; am 31. Mai fand ich auf

dem Sumpflande zwischen Hofsos und Enni unter einer Zwergbirke ein Nest mit 8 schon angebrüteten Eiern. Ein Isländer hatte diesen Nistplatz gewiss schon vor mir entdeckt, da das 9. Ei zerbrochen in der Nähe lag. Unter meinen 12 isländischen Krickenteneiern ist das längste $1\frac{3}{4}$ Z. l. und das stärkste $1\frac{1}{4}$ Z. st., die gewöhnlichen sind $1\frac{5}{8}$ Z. l. und $1\frac{1}{8}$ Z. st. Die Färbung der Eier ist gelb wie die von *A. penelope* oder *histrionica*, zuweilen auch weisslich gelb. Die Alten mit ihren Jungen traf ich öfters am Strande des Myvatn und an den kleinen Landseen an. Die ganze Familie sitzt so lange still, bis man ganz nahe herangekommen ist; dann stürzen sie sich ins Wasser und schwimmen in den See hinein; nur die besorgte Mutter bleibt am Lande und schlägt mit den Flügeln das Wasser unter lautem Geschrei. Am 18. Juni traf ich die ersten Jungen auf einem Binnensee zwischen Reykjahlid und Grimstadir an einer Stelle, wo sie mir nicht entkommen konnten. Da sie sich nicht durch Schwimmen retten konnten, so begannen sie geschickt zu tauchen. Diese Tauchfähigkeit, die einige Entenarten im Dunenkleide haben, verliert sich bei dem Heranwachsen. Dieselbe Tauchfertigkeit beobachtete auch mein Freund, Dr. Bodinus an den aufgezogenen Jungen der *Anas acuta*.

Bei den Dunenjungen der Krickente sind Kopf und Hinterhals schwarz; vom Schnabel ab läuft ein gelber Streif über und einer unter dem Auge hin. Die Kehle, der Vorderhals und Bauch ebenfalls gelb, doch behält letzterer Theil nicht mehr so reines Gelb. Auf dem braunen und schwarzen Rücken befinden sich jederseits 2 gelbe Flecke. Bei den etwas ältern Exemplaren wird der Kopf, Hinterhals und Rücken braun; die Kehle, Wangen- und Rückenflecke schmutzig gelb; der Bauch grau. Der lange schwarze Schnabel mit gelber Kuppe. Unterschnabel hellgelb. Füsse schwärzlich. Ueber den Unterschied zwischen diesen Jungen und denen der Bergente siehe Nr. 2.

Nach Grönland verirrt sich die Krickente zuweilen.

Ausser eben genannten Entenarten kommen noch 2 in der Gegend des Myvatn vor, nämlich die Kragente *Anas histrionica*, L. und die Eiderente *Anas mollissima*. Da beide jedoch nicht auf dem Myvatn brüten, so werden sie in der nächsten Abtheilung betrachtet werden.

Von den Sägetauchern kommen am Myvatn vor:

10) Der grosse Säger, *Mergus merganser*, L. und 11) der langschnäblige Säger, *M. serrator*, L. und zwar ziemlich häufig.

Von den Isländern werden sie Toppönd — Zopfente — genannt; im Südlande nennt man den grossen Säger Gulönd. Ihr Nest bereiten sie sich an denselben Orten wie *Anas islandica*, d. h. in Stein- und Erdlöchern, jedoch auch nicht selten unter Gebüsch, was ich besonders auf dem grossen Grimstadir Holme Slutnes zu beobachten Gelegenheit hatte. Ihre Legezeit beginnt Anfang Juni; am 5. Juni nahm ich die ersten 5 Eier aus einem tiefen Erdloche auf der Brutinsel im Miklavatn; mein Führer, der Sohn des Besitzers, schrieb diese Eier der Húsönd d. i. *Anas boschas* zu, doch, als ich meinen Zweifel äusserte, zeigte er mir das zum Neste gehörige Päärchen, welches jedoch *Anas marila* war. Die Anwohner des Myvatn kennen die Eier der Säger viel besser, jedoch fällt vielen die Unterscheidung derselben von denen der Traüerente sehr schwer. Die Jungen erscheinen Mitte Juli; das erste vom *M. serrator* fand ich am Strande bei Neslönd am 11. Juli todt; in den folgenden Tagen konnte ich trotz aller Aufträge kein Junges erhalten, bis ich am Sonntage den 20. am Strande zwischen Reykjahlid und Vogar, wo das Wasser so warm ist, dass man an kalten Tagen oder spät Abends Dampf aufsteigen sieht, eine Anzahl Junge ohne Geleit eines Alten antraf; sie suchten söglich das Weite, jedoch mit einem Schusse meiner Doppelflinte erlegte ich 6 Stück, die mir ein zur Kirche nach Reykjahlid fahrender Isländer im Wasser auffischte und mir ans Land brachte. Eine halbe Stunde später erlegte ich noch ein einjähriges Weibchen von *M. serrator*, welches in diesem Jahre noch keine Eier gelegt hatte. Der Kropf dieses Vogels war ganz voll gepfropft mit einem kleinen Fisch, der Hörnsile, eine Gasterosteus-Art; die jungen Säger hatten auch eine Menge jüngerer Fische verzehrt. Die Ränder des Ober- und Unterschnabels sind bei den jungen, sowie bei den alten Individuen des *M. serrator* mit feinen Zähnen versehen, welche beim Schliessen des Schnabels in einander eingreifen. Der Oberschnabel ist dunkelbraun mit gelber Endkuppe. Die Dunen des Scheitels und des Hinterhalses sind bräunlich, bei den Männchen etwas dunkler. Die Kopfseiten röthlich; unter den Augen läuft ein bräunlicher Streif von der Schnabelspalte ab; über letzterer von den Augen ab ein weisser oder auch röthlicher länglicher Fleck. Von der weissen Kehle ab erstreckt sich das Weiss über den Hals und den ganzen Bauch. Die Seiten des Halses zwischen dem Weiss des Vorderhalses und dem Braunen des Hinterhalses werden von der sich

fortsetzenden röthlichen Färbung der Kopfseiten eingenommen; bei einigen Stücken vereinigt sich diese röthliche Färbung zu einem zarten Halsband. Der Rücken ist mit längern schwarzen Dunen besetzt, die jedoch bei einzelnen Individuen nur wenig dunkler braun werden. In der Nähe des Bürzels ist jederseits am Körper ein weisser Fleck. Die Unterseite der kurzen Flügel ist weiss, die Oberseite bräunlich. Die Schwimmfüsse sind gelblichbraun.

12. Der nordische Steissfuss *Podiceps cornutus* L. s. *arcticus* Boje wird in Nord-Island gewöhnlich Flórgodi, seltner Sefönd genannt; in Süd-Island heisst er auch Flodsetur; im Westlande soll er Flora genannt werden. Auf Island sah ich diesen Steissfuss zum ersten Male im Vatnsdalur (sprich Vatsdalür) am 23. Mai bei Hnausur (sprich Neusür), dann traf ich ihn nicht eher wieder als am Myvatn, wo er ein häufiger Brutvogel ist, den man stets in der Nähe seines Nestes umherschwimmen sieht. Sein Nest legt er so an, dass es, wie das der deutschen *Podiceps*-Arten, auf dem Wasser schwimmt, seltner findet man es auf einer Pulte im Wasser angelegt; einmal bei Vogar am 4. Juli fand ich es auf einem aus dem Wasser hervorragenden Steine. Die Grundlage des Nestes bilden verschiedene Wasserpflanzen, besonders solche, zwischen denen das Nest selbst schwimmt. Die Zahl der am Festlande nistenden Vögel ist ungefähr eben so gross wie die der bei den Inseln brütenden. Am Strande zwischen Reykjahlid und Vogar fand ich die meisten Nester, besonders auf der Kalfs tjörn; eine grosse Anzahl brütete auch auf 2 Stellen an Neslönd. Auf den Inseln des Myvatn traf ich die meisten Brutpaare an dem Grimstadir Holme Slutnes und dem Vogar Holme Varpsteigar. Mehrere Steissfusspaare, die zwischen kleinen Binsen hart am Lande bei Reykjahlid ihre Nester angelegt hatten, verliessen, nachdem sie mehrmals gestört waren, diesen Brutplatz und legten weiter in den See hinein, wo einige Wasserpflanzen, die nicht aus dem Wasser hervorragten, standen, ihre Nester an, so dass dieselben ganz frei zu schwimmen schienen. Die Legezeit beginnt in der ersten Hälfte des Juni und dauert, da auch diese Eier gesammelt werden, bis in den Juli; so erhielt ich noch am 17. Juli auf Neslönd viele frische Eier und erlegte ein Weibchen, welches ein legereifes Ei bei sich hatte. In Einem Neste fand ich nie mehr als 5 Eier; nimmt man täglich ein Ei fort, so legt das Weibchen jeden Tag ein neues und setzt es mehrere Tage fort. Solange die Eier noch nicht stark bebrütet sind, scheinen die Eltern

weniger um dieselben besorgt zu sein; das Weibchen verlässt, so bald es Gefahr merkt, die Eier, welche es jedoch vorher mit Pflanzen zu bedecken sucht, taucht unter, kommt in grosser Entfernung wieder empor und schwimmt dann in Gesellschaft seines Männchen umher. Sind die Eier aber ihrer Entwicklung nahe, so suchen die Eltern dieselben zu yertheidigen, was ich zweimal zu beobachten Gelegenheit hatte. Das erste Mal am 7. Juli auf einem kleinen Teiche bei Vindbelgur; hier sah ich aus der Ferne einen *Podiceps* schwimmen, und da nur eine Binsenstelle dort war, so wusste ich, wo das Nest dieses Vogels zu finden war. Nicht weit vom Lande sah ich das auf den Eiern liegende Weibchen; als ich hineingehen wollte, begann letzteres heftig zu schreien, verliess jedoch nicht das Nest. Nun kam auch das Männchen herbei, um mich von dem Neste abzuhalten, was ihm auch gelang durch ein Manöver, welches ich noch nie gesehen hatte. Es tauchte dicht vor mir auf, richtete sich hoch aus dem Wasser empor und platschte mit beiden Füssen unter lautem Geschrei das Wasser, tauchte dann unter und wiederholte dasselbe, während das Weibchen auf den Eiern mitschrie. Ich ging an's Land zurück, nahm mein Schmetterlingsnetz und fing mit demselben das Männchen, grade als es untergetaucht war. Darauf trug ich meinen Gefangenen hinauf zum Baer Vindbelgur, um ihn den Leuten zu zeigen; wir legten ihn an die Erde, er konnte auf seinen Steissfüssen nicht gehen; fliegen konnte das arme Thier auch nicht: es blieb uns nichts andres übrig, als ihn wieder in sein Element zu bringen. Man legte ihn nicht weit von seinem See an die Erde; mit grosser Anstrengung schleppte er sich zum Wasser und schwamm erfreut fort. Als ein Isländer nun zum Neste vordrang, machten beide Alten dieselben Geberden, doch etwas zurückhaltender als zuvor. Die 4 stark bebrüteten Eier mussten auf mein Verlangen im Neste gelassen werden. Das zweite Mal sah ich die Sorge des Weibchen um seine Brut am Sonntage den 20. Juli in der sogenannten Kalfs tjörn bei Vogar. Das Weibchen kam, als ich mich dem Neste näherte, zurück, schwamm laut schreiend um mich herum, doch nicht so nah, dass ich es hätte fangen können. Seine 3 Eier waren noch nicht stark bebrütet und von den Pflanzen, auf denen sie ruhten, und von dem warmen Wasser, in welchem das Nest war, ganz schwarz gefärbt, weshalb ich dieselben trotz der mütterlichen Fürsorge mit nach Deutschland zu nehmen beschloss. Die gewöhnlich etwas gestreckten Eier des nordischen Steissfusses sind,

gleich nachdem sie gelegt sind, bläulich weiss mit sehr zartem Kalküberzuge, kurze Zeit darauf werden sie schmutzig weiss; am interessantesten sind die Eier in solchen Nestern, die im warmen Wasser schwimmen. Diese sind dann gelb oder ganz dunkel, oft braunschwarz gefärbt; diese Färbung haben schon die ganz frischen, unbebrüteten Eier, während stark bebrütete im kalten Wasser ihre weisse Farbe behalten oder nur etwas schmutzig grauer werden. Um noch mehr schwarze Eier zu bekommen, legte ich die weissen in solche Nester, die im warmen Wasser bei Reykjahlid standen und liess sie 2 Tage lang bebrüten, holte sie dann zurück — die Hälfte musste ich jedesmal einbüssen, da diese von den Raubmöven oder Raben gestohlen wurden — und legte neue hinein. Bei Reykjahlid fand ich am 29. Juni ein Nest mit 4 Eiern, welche von einer feinen Wasserpflanze, auf der sie lagen, über und über fein geadert waren. Das grösste von den 22 für meine Sammlung ausgesuchten Eiern ist beinahe $1\frac{7}{8}$ Z. l. und $1\frac{1}{4}$ Z. st.; die gewöhnlichen Stücke sind $1\frac{5}{8}$ Z. l. und $1\frac{1}{8}$ Z. st.; mein kleinstes Exemplar ist $1\frac{3}{8}$ Z. l. und $1\frac{1}{8}$ Z. st.; das schmalste ist 1 Z. st.; mein Spulei, am 14. Juli zu Geiteyjarströnd von einer jungen Isländerin durch kleine Geschenke erworben, misst nur $1\frac{1}{8}$ Z. l. und $\frac{3}{4}$ Z. st. Die ersten Jungen des Flórgodi sah ich am 7. Juli auf einem kleinen Teiche bei Grimstadir; von weitem sehe ich einen *Podiceps* und neben ihm ein Junges schwimmen; als ich nähergekommen war, schwamm nur noch der alte Vogel umher, der junge war verschwunden; erst nach einiger Zeit bemerkte ich ihn auf dem Rücken unter den etwas gewölbten Flügeln seiner Mutter sitzen. In frühern Jahren hatte ich dieses Verbergen der Jungen noch nicht gesehen; hier am Myvatn konnte ich es später täglich zu sehen bekommen. Die Mutter trägt auf diese Weise nicht nur Ein Junges, sondern alle, so viel sie ausgebrütet hat; so erlegte mein wackerer Gamaliel auf Neslönd am Abend des 17. Juli ein altes Weibchen, und als er es aus dem Wasser holte, fand es sich, dass er statt eines Vogels 4 Stück, nämlich noch 3 backsitzende (wie die Isländer es nennen!) Jungen. Der Schnabel der possierlichen Duncunjungen ist: gelblich; nur dicht vor der Spitze hat er einen schwärzlichen Querstreif und einen eben solchen zwischen beiden Nasenlöchern. Auf der Stirn theilt sich ein am Schnabel beginnender weisser Streif in zwei Theile, welche an den schwarzen Kopf hin sich über den ganzen Hals fortsetzen. Auf dem Hinterkopfe tritt in der Mitte jener beiden Streifen noch ein weisser hervor, ebenso

verläuft sich noch einer unter den Augen und einer an der Schnabelspalte beginnender über den Hals. An der Kehle ist die weisse Farbe vorherrschend, jedoch wird sie von 2 schwarzen schmalen Streifen begrenzt, in deren Mitte noch ein dritter, oftmals nicht deutlicher ist. Man zählt am Kopfe 11, am Halse 10 weisse und schwarze Streifen. Die ganze Bauchseite mit Ausnahme des letzten Theils ist reinweiss. Der Rücken ist bei den so eben gebornen Jungen tief schwarz mit 4 deutlichen weissen Längsstrichen; nach einigen Tagen verlieren sich die Striche gänzlich und das Weiss tritt ganz unregelmässig nur an den Spitzen der grauer gewordenen Dunen hervor. Ihre Steissfüsse sind ziemlich schwarz. — In Grönland ist dieser *Podiceps* erst einmal gefunden.

13. Die arktische Seeschwalbe *Sterna arctica* Temm. s. *macrura* Naum. Die Isländer nennen diesen muntern Vogel Kria, welchen Namen sie nach dem beständigen Geschrei, das wie Kria lautet, gebildet haben. Ueber ganz Island ist diese Seeschwalbe verbreitet und von Jedermann gekannt. Sie ist sehr gesellig und nistet daher auch gern in Gesellschaft. Einen sehr grossen Kriuvarp — Brutplatz der Kria — auf einer langen Insel im Miklavatn (dieser grosse Binnensee ist nur durch einen hohen Steinwall von der See getrennt) besuchte ich am 5. Juni. Einen noch grössern bekam ich am 26. Juni auf der Eidervogel-Insel des Herrn Johannes zu Laxamyri zu sehen. Die Menge der Individuen war hier so gross, dass als wir auf der Insel umhergingen, die fliegenden weissen Vögel in der Luft wie Schneeflocken aussahen. Ihr Nest ist nur eine runde Stelle im dürren Wiesenboden oder im hohen Grase. Der Myvatn ist nicht zu überfüllt mit diesem Vogel, ich glaube, dass die Zahl der Brutpaare dort und in den benachbarten Inseln des Laxá nicht 300 übersteigen wird. Ihre Hauptbrutinseln im Myvatn sind Birgers eker, Sirey ytri, Kriu sker, Landholmi. Die Zahl der Eier beträgt stets 2, von denen nur 1 Stück genommen wird; nur einmal bei Laxamyri sah ich 3 Eier in Einem Neste, es ist möglich, dass das dritte durch Menschenhand zugelegt war. Die Legezeit beginnt gegen Mitte Juni. In diesem Jahre erhielt ich die ersten nur 3 Eier am 3. Juni bei Fell (sprich Feddel), von einer Insel im Binnensee, auf der eine grosse Menge Vögel nistet. Am 4. Juni fand ich bei Bard auch nur 3, d. h. in jedem Neste nur 1 Stück; hingegen am 5. auf der Insel zu Hraun eine grosse Anzahl; die grösste Zahl der Nester enthielt doch

nur 1 Ei. Durch die freundliche Erlaubniss des Besitzers konnte ich von den Eiern auswählen, welche ich wünschte. Diese Eier sind sehr wohlschmeckend, werden daher eingesammelt, um gegessen zu werden. Als ich am 26. Juni in Laxamyri war, brachte mir mein gütiger Wirth Johannes ausser andern Eiern auch 8—10 *Sterna*-Eier; letztere hielt ich für stark bebrütet, da die meisten Seeschwalben schon Junge hatten, jedoch beim Ausblasen erwiesen sie sich als ganz frisch. Nachdem ich mit dem gütigen Herrn dessen Brutinsel im Laxá angesehen hatte und nach Hause zurückgekehrt war, wurde ich zum Abendessen aufgefordert — es besteht in Island die Sitte, den Fremden oder Reisenden während einer Mahlzeit allein im Zimmer zu lassen — und bemerkte unter meinen Gerichten einen Teller mit ungefähr 25—30 der Schaale befreiten, gekochten Kria-Eiern. Welche Menge von diesen Eiern dort gesammelt und in Asche aufbewahrt sein mögen, kann man daraus schliessen, dass ich 3 Wochen nach dem Einsammeln noch mit oben genannter Zahl bewirthet werden konnte. Wie sehr die Seeschwalbeneier in Gestalt und Färbung verschieden sind, ist bekannt; die gewöhnlichen sind $1\frac{1}{2}$ Z. l. und $1\frac{1}{8}$ Z. st.; das grösste Stück ist $1\frac{3}{4}$ Z. l., aber nur 1 Z. st., ein kleines ist $1\frac{3}{8}$ Z. l. und $\frac{7}{8}$ Z. st., ein Spulei ist $1\frac{1}{2}$ Z. l. und $\frac{3}{4}$ Z. st.

Die Jungen kommen in der letzten Hälfte des Juni aus; die ersten traf ich schon am 19. Juni am Myvatn. Es herrscht dort die Meinung, dass die Kria nie mehr als ein Junges aufzieht, was ich anfänglich nicht glauben wollte; später jedoch kam ich zu der Ueberzeugung, dass die meisten Paare kein Junges aufziehen. Betritt man einen Brutplatz dieses Vogels nach der Zeit des Ausschlüpfens der Jungen, so erstaunt man über die Menge der todt auf der Insel umherliegenden Jungen. Woher kommt diese Sterblichkeit? Sollten die Eltern sich wenig um die Jungen bekümmern? Dies scheint nicht der Fall zu sein, da sie dieselben gegen ihre Feinde so heftig zu vertheidigen suchen. Den einzigen Grund, dass die Jungen umkommen, glaube ich dem Mangel an Nahrung zuschreiben zu müssen. Mehrere Tage anhaltende schlechte Witterung kann die Nahrung dieser Seeschwalbe so sehr verringern, dass die Eltern kaum ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen können, weshalb sie ihre Jungen zu vernachlässigen gezwungen sind. In diesem Jahre wenigstens sind die Kriajungen des Myvatn durch die Witterung umgekommen, so war z. B. der Anfang Juli eine solche Unglückszeit. Den 3. Juli regnete es den

ganzen Tag, am 4. war bis zum Nachmittage schönes Wetter, gegen Abend trat wiederum Regen ein — ich kam um 10 Uhr Abends ganz durchnässt von einem Ausfluge nach Kálfaströnd in Reykjahlid an —, am 5. Regen bis Nachmittag, worauf Schnee fiel; um 7 Uhr Abends brachen einige Sonnenstrahlen durch, darauf wieder Regen; am 6. Juli am Sonntage schneiete es den ganzen lieben Tag; erst am 7. änderte sich das Wetter, der Schnee verschwand. Nun erschienen die Seeschwalben, um an ihren gewöhnlichen Orten Jagd zu machen. Diese Orte sind die Abhänge der Berge, die sich dicht hinter Reykjahlid erheben; hierher pflegten sie bei schönem Wetter mit mir zu gleicher Zeit und in gleicher Absicht zu kommen: nämlich gegen Abend, um Insekten zu sammeln. Es macht viel Vergnügen, diese Vögel in Schaaren jagen zu sehen, wie ein Thurm Falk halten sie in der Luft an, rütteln, stürzen dann nieder, nehmen das Erspähte und fliegen weiter. Oftmals bleiben sie längere Zeit an der Erde sitzen. Bei schönem warmen Wetter sieht man die Kria über dem Myvatn rütteln und dann mit einem weit hörbaren Schlag in's Wasser stürzen.

Um ihre Eier oder Jungen zu vertheidigen, macht dieser Vogel — ausser ihm nur noch einer, die Schmarotzer-Raubmöve — förmliche Angriffe auf den Menschen: mit einem Kiää stürzt er sich aus der Höhe herab und versetzt seinem Feinde einen tüchtigen Schnabelhieb auf den Kopf, steigt dann hoch, um dasselbe zu wiederholen. Am 19. Juni stiess eine *Sterna* in die wollene Mütze meines Begleiters, eines isländischen Knaben, ein grosses Loch. Nähert man sich in einem Boote ihrer Brutinsel, so greift sie die Spitze des Bootes an und schlägt mit dem Schnabel so heftig das Holz, dass man sich wundern muss, dass der Vogel keinen Schaden genommen hat.

Sobald die Jungen einige Tage alt sind, begeben sie sich bei Gefahr in's Wasser und schwimmen weit umher. Das erste flugbare *Sterna*-Junge sah ich am 17. Juli; es wurde meine Beute und ausgestopft.

Die Zugzeit beginnt Ende August und im September; auf meiner Reise von Akureyri nach Reykjavik Ende August traf ich sie überall auf der hohen See, ebenso auch im September bei der Ueberfahrt nach Dänemark. Nach Holboell ist diese Seeschwalbe sehr gemein von Kap Farvel an bis Upernevik, mit Ausnahme der Strecke vom 65° 38' bis 67½°. Hierüber siehe Holboell's Fauna Grönlands.

14) Der graue Wassertreter, *Phalaropus cinereus*, Brss., heisst bei den Isländern Odinshani, am Myvatn auch Sundhani (spr. Sündhani mit dem Accente auf der ersten Silbe); ferner soll er Skrifari oder wie Mohr angiebt Landpings skrifari (Schreiber, wegen der beständigen Bewegung seines Kopfes), und auch Torfgrafar ált (torfgrauer Schwan) genannt werden. Dieser Vogel ist überall bekannt auf Island und namentlich sehr zahlreich am Myvatn; er ist sehr zutraulich, schwimmt ganz dicht oder läuft im Grase, beständig Insekten, kleine Mücken, aufnehmend, ganz dicht vor den Füßen des Menschen. Daher war es mir stets verdriesslich, wenn Knaben durch Steinwürfe aus einer kleinen Schaar Einen Vogel tödteten oder zu tödten beabsichtigten. Sein Flug hat in einiger Entfernung Aehnlichkeit mit dem der Schwalben, das Geschrei einer Schaar „tik, tik“ mit dem fliegender Sperlinge. Wenn er ruht, sitzt er paarweise mit eingezognem Halse am Ufer. Am 25. Mai sah ich diesen kleinen niedlichen Vogel zum ersten Male bei Pingeyrar im Hunevatns Syssel (diesen Bezirk Islands hatte vor mir noch kein deutscher Reisender betreten!) auf einem kleinen Gewässer schwimmen. Sein Nest legt er gern in der Nähe des Wassers an und zwar im hohen Grase oder unter Gebüsch; die Nisthöhlung ist ganz rund und tief, mit wenig dünnen Gräsern und Blättern ausgelegt; nur auf sumpfigem Boden macht er sich eine stärkere Unterlage, was ich besonders auf dem Sumpflande zwischen den beiden Seen, welche in der Mitte von Reykjahlid und Grimstadir liegen, bemerkte; am 23. Juni fand ich dort ein Nest mit einer solchen Unterlage, die gewiss, wenn das Wasser gestiegen wäre, die Eier würde schwimmend getragen haben. Die Legezeit des Odinshani beginnt in der ersten Hälfte des Juni; am 5. Juni fand ich oder vielmehr mein Begleiter auf der Brutinsel im Miklavatn das erste Nest mit 1 Ei, jedoch am Abend desselben Tages entdeckte ich bei Bard 3 Eier in einem Neste, welches auf einer $\frac{1}{2}$ Fuss breiten Scheidewand zwischen 2 Torflöchern im Grase angelegt war. Jedes vollständige Gelege enthält 4 Eier; nur einmal fand ich 5; das fünfte Ei ist vielleicht von einem andern Weibchen oder durch Menschenhand zugelegt worden; letzteres hat gewiss dann Statt gehabt, wenn man mehr als 5 findet, so z. B. versicherte ein Myvatninger, deren 10 Stück in Einem Neste gefunden zu haben. Da der brütende Vogel sehr lange auf den Eiern sitzt und erst dicht vor den Füßen des Menschen auffliegt, so ist das Nest leicht zu ent-

decken, daher werden diese Eier am häufigsten von Kindern gefunden und wohl von diesen werden oftmals mehrere in andre Nester gelegt. Werden dem Weibchen die Eier genommen, so legt es nochmals, daher kommt es, dass man noch ziemlich spät frische Eier erhält; ich bekam deren noch am 14. Juli. Die bekannten feinschaaligen Eier sind gewöhnlich birnförmig; kürzere, bauchige sind nur sparsam.

In der letzten Hälfte des Juni kommen die Jungen aus; am 23. traf ich die ersten auf dem Grimstadir Holme Slutnes. Bei den jungen Wassertretern ist der Kopf, die Kehle und der Hals mit gelblichrothen Dunen versehen, deren unterster Theil schwarz ist. Am Hinterkopf treten die Dunen schwarz hervor, zwischen welchen noch einige röthliche gemischt sind; bei ältern Exemplaren bilden letztere einen Längsstreif. Der Rücken und die Oberseite der Flügel ist bei den jüngsten vorherrschend gelbroth mit schwarzen Flecken; bei dem Heranwachsen verdrängt das Schwarz nach und nach das Gelbroth. Der Bauch ist schneeweiss oder grünweiss. Der lange dünne Schnabel ist schwarz. Die langen gelblichen Füsse mit kleinen Schwimmlappen. Höchst abentheuerlich sieht es aus, wenn man die 1 bis 2 Tage alten Jungen am Lande überrascht und diese in aller Eile sich ins Wasser stürzen und fortschwimmen; wobei sie den langen Hals hoch aufrichten und mit den langen Füssen rudern. Um die Jungen sind beide Alten sehr besorgt und fliegen schreiend um den Menschen herum, so lange er in der Nähe der Jungen ist; so fing ich am 16. Juli bei Reykjahlid mit meinem Schmetterlingsnetz ein altes Weibchen, welches seines ergriffnen Jungen wegen schreiend um mich herumflog.

Ueber den Odinshani sagt Jonas Hallgrimsson:*) „er kommt

Von einer den Ornithologen gänzlich unbekannt gebliebenen Abhandlung über 40 isländische Vögel erhielt ich die erste Nachricht auf meiner Seereise von Kopenhagen nach Island durch meinen liebgewonnenen Freund und Reisegefährten, den Stud. jur. Blöndal, einen gebornen Isländer. Durch die Güte desselben sah ich am 24. Mai diese Abhandlung zu Porármstúnga, einer der letzten Erdhütten im Vatnsdalr, bei einem bejahrten isländischen Bauer, der sich in der Mathematik und Astronomie sehr bedeutende Kenntnisse durch Privatfleiss erworben hatte. Seine grosse Bibliothek mag den Werth seiner einfachen Hütte mehrfach übersteigen! Während meines Aufenthaltes in Reykjavik wurde mir durch die Freundlichkeit des Herrn Porfínnur Jonathanson obiges Werk zum Geschenke gemacht. — Herzlichen Dank dem willigen Geber! Diese isländische von einigen

spät im Frühling an und zieht zeitig fort. Ein schöner Vogel ist das Weibchen. Der „Sundhani“ kann Hitze ertragen („er heitfen-gur“) und vergnügt sich wohl auf warmen Quellen, obgleich sie so heiss sind, dass man kaum aushält, die Hände hineinzustecken.“

Eben so häufig wie auf Island ist dieser Wassertreter auch in Grönland, wo er nach Holböll in den letzten Maitagen ankommen und zu Ende des Juni sich an den Brutplätzen einfinden soll. Ende September sollen diese Vögel die grönländischen Küsten ganz verlassen. Holboell giebt an, dass die Jungen im Dunenkleide nicht schwimmen; dass dies doch der Fall ist, habe ich sehr oft am Myvatn auf Island beobachtet.

Die zweite Wassertreter-Art, der flachschnäblige *Phalaropus lobatus*, Brünn, s. *platyrhynchus*, Temm., findet sich nicht am Myvatn und ist auf Island überhaupt sehr selten; im Südlände bei Reykjavik und Keblevik zeigt er sich bisweilen. Die Isländer nennen ihn Þórshani. Jonas Hallgrímsson, der ihn Flatnefjadur sundhani — flachschnäbliger Sundhani — nennt, sagt in einer Anmerkung: „Dieser Vogel ist röther an Brust und an den Seiten; einige nennen ihn Þórshani, aber dieser Name ist erst vor nicht langer Zeit angekommen.“ In Grönland, wo er am spätesten von allen Vögeln Anfang Juni ankommt, ist er bekannter als auf Island. In Süd-Grönland soll man ihn äusserst selten, und nur auf dem Zuge nach Süden bei den äussersten Inseln in kleinen Schaaren sehn; aber in Nord-Grönland, vom 68° n. Br. nach Norden ist er sehr häufig und nistet dort auf allen Inseln, welche kleine Teiche besitzen.

15. Der rothschenklige Wasserläufer, *Totanus calidris*, Bechst., ist auf Island wo er *Stelkur* heisst, in der Nähe der Landsee auf sumpfigen Wiesen nicht selten. Am Myvatn und auf den Inseln desselben ist er ein durch sein fortwährendes, lautes, tip, tip, tip

Isländern herausgegebne in Kopenhagen gedruckte Zeitschrift trägt den Namen Fjölnir; im 9. Jahrgange (1847 p. 58—72) steht die ornithologische Abhandlung des berühmten isländischen Dichters Jonas Hallgrímsson — er starb Ende Mai 1844 zu Kopenhagen — und führt als Ueberschrift: Yfirlit yfir Fuglana á Islandi (Uebersicht über die Vögel auf Island) und wurde vom Verfasser in einer Versammlung seiner Landsleute in Kopenhagen vorgelesen. Da diese Broschüre den meisten Ornithologen unzugänglich und die isländische Sprache unverständlich ist, so habe ich es für nothwendig erachtet, sie in die deutsche Sprache zu übertragen und an passenden Orten in meiner Beschreibung einzufügen.

klingendes Geschrei bekannter Vogel. Dessen ungeachtet ist er doch nicht auf allen Verholmen anzutreffen, sondern nur auf den grössern mit Wiesenland versehenen. Die grösste Zahl brütet auf Slutnes, Varpsteigar und Sirey ytri. Sein Nest legt er zwischen hohem Grase oder Schilfe so versteckt an, dass man seine Eier, obgleich die Inseln der Enteneier wegen genau durchsucht werden, selten findet; nur einmal am 19. Juni wurden auf Rangholmi seine 4 schönen Eier aufgefunden, die jedoch bei meinem Ritt um den Myvatn zu Grunde gingen. Später erhielt ich in Reykjavik noch 1 Ei und vom Pingvallavatn deren 3. Am 19. Juli bekam ich das einzige, beinahe flügge Junge von diesem *Totanus*. In den ersten Tagen des August sah ich mehrere Schaaren, bestehend aus alten und jungen Individuen, am Strande des Eyjafjördur. Jonas Hallgrímsson schreibt: „*Stelkur* kommt Mitte April und zieht erst im Oktober fort; doch sind noch einige im Winter dort.“

In Grönland kommt dieser Wasserläufer nicht mehr vor. — Ausser oben angeführten Vögeln sind noch 3 kleinere auf den Inseln des Myvatn als brütend zu erwähnen, nämlich:

16. Die Weindrossel, *Turdus iliacus*, L., führt auf Island den Namen *Skógarpröstur*, (Walddrossel.) Ihr Vorkommen ist nur auf bestimmte Orte beschränkt, da sie nur da, wo Gebüsch ist, sich im Sommer aufhält und fortpflanzt. Am 23. Juni, als ich die Grimstadir Holme besuchte, hörte ich den mir bekannten Lockton des Leinfinken, *Fringilla linaria*, auf der Insel Slutnes; sogleich tauchte in mir der Gedanke auf, dass eben so gut wie *Fringilla linaria* auch *Turdus iliacus* auf dieser buschreichen Insel leben könnte. Meine Frage nach dessen Vorkommen wurde von dem Besitzer Halfdán Jakob (sprich Halddaun) und seinen beiden Leuten durchaus verneint, ich musste also glauben. Nachdem wir schon circa 6 Stunden Eier gesammelt hatten, führte mich das Glück zu einer der grössten Birken, die dicht von Weiden umgeben war; und siehe da! einen *Skógarpröstur* auf seinem 6 Fuss vom Boden entfernten Neste in dieser Birke; das Gelege bestand aus 5 etwas angebrüteten Eiern. Ein anderes aus 6 Stücken erhielt ich am 12. Juli auf Neslönd. Diese Drossel beobachtete ich in der Myvatns-Gegend noch auf einer Stelle, nämlich in dem Theile der Lava, die zwischen Reykjalid und Vogar durch einen Birkenwald

geflossen ist. Wahrscheinlich hielten sich hier 2 Paare auf, ich hörte jedoch nur ein Männchen zu einer bestimmten Zeit singen, aber an verschiedenen Stellen hörte ich den Gesang; am 22. Juli fand ich auf einem Lavatrümmer, an dessen Fusse Birkengestrüpp wuchs, ein Nest mit 6 beinahe flüggen Jungen.

Die ersten Weindrosseln auf Island traf ich am 12. Juni Abends im Fnjoskadahl (Thal des Fnjoská — sprich Fnjosk-au —) im schönen Vagfir Birkenwalde. Ich hatte schon eine Stunde vergebens nach dieser Drossel gesucht, als ich plötzlich aus dem dichten Gebüsch, die mir aus den unerforschten Tannenwäldern Lapplands bekannten Töne vernahm, es waren die des gesuchten Vogels. Je näher die helle Nacht heranrückte, desto häufiger hörte ich und sah diese Drossel, jedoch wollte es mir nicht gelingen ein Nest zu entdecken. Erst am Morgen 5 Uhr, nachdem ich die ganze Nacht vergebens gesucht hatte, — ich sammelte jedoch während der Zeit eine grosse Menge Schmetterlinge, besonders den Island eigenthümlichen Spanner *Geometra Thulearia* ein, — fand ich ein Drosselnest mit 5 Eiern, welches hart an der Erde unter Birkengebüsch sich befand. Zwei andere Nistreviere begränzte ich am Morgen noch, ohne die Nester zu finden, woran die Fortsetzung der Reise hinderte.

Ueber diese Drossel schreibt Jonas Hallgrímsson: „Sie kommt früh im Frühlinge und muss dann sterben vor Kälte; dann ist sie zu Hause bei den Häusern und Hütten und Ihr erinnert Euch gewiss der Schaaren, die zuweilen in Bessastadir's*) Umgebung sassen. Keiner von Euch ahnte da, dass sie soeben von einer langen Reise, weit südlich vom Lande angekommen waren.“

Nach Grönland kommt diese Drossel nicht!

17. Der Leinfink, *Fringilla linaria*, L., heisst auf Isländisch *Audnutitlingur****) (sprich Eudnütitlingür), Glücksvogel; er ist den

*) Der Verfasser spricht hier zu seinen Landsleuten und erinnert sie an die Drosselschaaren, die zuweilen „á Bessastadatúni“ sassen. Zu Bessastadir, nicht weit von Reykjavik, war früher die gelehrte „lateinische Schule“, die jetzt nach der Hauptstadt verlegt ist. Was das isländische Wort *tún* bedeutet, habe ich schon oben angegeben, nämlich: den grünen mit Erdwall umgebenen Platz um eine Wohnung.

**) Mit dem Namen *Titlingur* bezeichnet der Isländer alle kleinen Vögel.

meisten Isländern gänzlich unbekannt, sogar denen, in deren Nähe er sich fortpflanzt. Er hält sich nur an solchen Stellen auf, an denen die Weindrossel lebt, wo der eine dieser Vögel lebt, kann man auch den andern voraussetzen. Daher sah ich die ersten Leinfinken auch erst in demselben Vagfir Birkengebüsch. Die künstlichen Nester dieses Vogels findet man viel leichter auf, da sie in den Zweigen der Sträucher angelegt werden. Am 12. Juni Abends fand ich zuerst ein altes Nest auf, dann in einem Busche ein neues, auf welchem das Weibchen sass und in dessen unmittelbarer Nähe das Männchen. Ich hatte Zeit beide genau zu betrachten, da es 12 Uhr war und das Pärchen sich schon zur Ruhe begeben wollte. Das Nest enthielt 2 Eier; am nächsten Morgen um 8 Uhr, als ich meine Reise fortsetzen wollte, bekam ich das neu gelegte dritte Ei. In der Nacht entdeckte ich noch ein Nest, aus dem die Jungen schon ausgeflogen waren, aber noch ein sogenanntes faules Ei enthielt; nicht lange nachher fand ich ein Nest mit 5 fast flüggen Jungen, sowie noch mehrere leere Nester. Ich halte es nicht für unmöglich, dass dieser Vogel, da er so frühzeitig brütet, zwei Brutten des Jahres macht. Obiges Gelege von 3 Eiern ist wohl eines der zweiten Brut! Am 14. Juni sah ich diesen Fink an der Grenze der Hóla sandur in dem mit Gebüsch versehenen Thale und Abhange des Vindbelgur fjall; also in der Nähe des Myvatn. Am 23. Juni hörte ich den Leinfink auf der grossen Insel Slutnes und fand 3 Schritte von dem Drosselneste entfernt das Nest desselben, aus welchem aber schon die Jungen ausgeflogen waren. Ungefähr eine Stunde später fand ich noch ein vorjähriges Nest und zwar mit einem vorjährigem, also eingetrockneten Eie. Meine 3 Begleiter kannten diesen Vogel, der jährlich auf ihrer Insel sich fortpflanzt, durchaus nicht. Am 24. Juli traf ich ihn am gebüschreichen Abhange des Námafjall und hörte ihn oftmals bei der Wohnung Reykjahlid, wo er doch nur vorüberzog.

Jonas Hallgrímson schreibt über ihn*): „Er ist ein kleiner Vogel, braungrau und röthlich an der Brust; ein sehr seltener Gast. Sie fliegen fort im Herbst und doch nicht alle, denn einige bleiben

*) Unmittelbar vor dem Leinfinken führt der Verfasser einen Vogel aus dem Kernbeisser-Geschlecht *Kjarnbrótakyn* an, ohne ihm einen isländischen Namen beizulegen; er nennt ihn *Loxia serinus* und sagt: „er ist ein kleiner grauer

zurück in guten Wintern.“ Sehr verbreitet ist dieser Vogel in Grönland, wohin er nach Holboell's Meinung aus Amerika kommen soll; als Grund giebt er an, dass der Fink in Island selten und in Grönland häufig ist. Meiner Ansicht nach ist er nicht so selten in Island — er ist wenigstens ebenso häufig als die Weindrossel — und kann von Europa aus eben so gut nach Grönland kommen, als der gewöhnliche Steinschmätzer *Saxicola Oenanthe*. Im Anfang October verschwindet der Leinfink aus Grönland und wird nie im Winter gesehen. Da auf Island während des Winters oft kleine Schaaren gesehen werden, so ist zu vermuthen, dass die isländischen Finken durch die grönländischen Auswanderer vermehrt werden.

18) Der Schneeammer *Emberiza nivalis* L. führt auf Island gewöhnlich den Namen Sólskrikja während des Sommers; im Winterkleide heisst er Snjótítlingur. Auf den Inseln des Myvatn habe ich von diesem Vogel nur ein Päärchen gesehen und zwar auf dem Reykjahlid Holme Geitey. Ohne Zweifel hat dieses Päärchen in den Steinlöchern gebrütet. Ausserhalb des Sees sieht und hört man diesen Ammer fast überall, besonders in den Lavastrecken zwischen Grimstadir, Reykjahlid und Vogar. Der Gesang dieses halb finken-, halb ammerartigen Vogels ist auch ein Gemisch von Finken- und Ammernstimme; der Lockton oder Klagelaut ist doch mehr

Vogel, mit gelben Rändern über den Flügeln. Er ist eigentlich zu Hause im südlichen Theile des nördlichen Europa, aber er kommt doch zuweilen nach Island und brütet da wahrscheinlich; denn junge Vögel dieser Art sind dort im vorigen Sommer im Nordlande gesehen worden.“ Jedenfalls bezieht sich diese Stelle auf den jungen Vogel, den Faber am 12. September 1819 in Nord-Island bei Húsavik erlegt und für *Loxia serinus* gehalten hat, der jedoch leider nicht aufbewahrt worden ist. Da die Ornithologen nicht annehmen konnten, dass die *Fringilla serinus* aus der Schweiz nach Island wandere und dort sich fortpflanze, so halfen sie sich dadurch, dass sie sagten, der isländische Vogel sei eine eigene, selbstständige Art und führten ihn daher in den Verzeichnissen als *Fringilla islandica* oder *Serinus islandicus* auf, welchen Namen man noch jetzt findet. Ein *Serinus* existirt nicht auf Island; kein Isländer weiss von ihm; kein ornithologisches Cabinet besitzt ein Exemplar dieses Vogels. Es ist deswegen wohl anzunehmen, dass Faber nur ein junges Exemplar von *Fringilla linaria* in Händen gehabt hat. Die *Fringilla islandica* ist bis auf nochmalige Entdeckung zu streichen. Weniger unwahrscheinlich könnte es sein, dass Island eine Meisen-Art beherbergt! Die Séllys Longchamps'sche *Parus frigidus*, die auf Island leben soll, kennt kein Isländer! Ich vermute daher sehr stark, dass der fragliche Vogel anderwärts erlegt und von Island aus zum Festlande gekommen ist.

anmernartig; er ist übrigens einer der am schönsten singenden isländischen Vögel und belebt oftmals Stellen, wo kein anderer Vogel lebt oder leben kann, so z. B. sah ich an mehreren Stellen der Holsandur, auf einem Terrain, wo nur vulkanischer Sand und Stein — höchst selten ist dort ein Ansatz von Pflanzenwuchs — zu finden ist, zwischen und auf Steinen diesen Vogel sitzen und hörte ihn fröhlich sein Liedchen singen. Dass er an solchen Orten, wo kein Wasser ist und nur höchst wenige Pflanzen wachsen, sein Leben fristen kann, sollte man kaum erwarten.

Sein Nest baut er aus trockenen Pflanzenstengeln und etwas Moos; ich fand es stets unter grossen Steinen verborgen und zwar 5 bis 6 Eier enthaltend. Diese Eier, die sich sehr von den durch scharfe Striche und Flecke charakterisirten Ammerneiern unterscheiden, variiren nicht bedeutend. Die Legezeit beginnt nach Faber und Thiene mann Anfang Juni; ich erhielt jedoch schon am 25. Mai bei Pingeyrar stark bebrütete Eier und fand selbst am 28. Mai 4 eben solche auf der Vogelsinsel Drangey. Am 4. Juni fand ich an einem Berge bei Bard im Fljoten unter einem grossen Steinblocke ein Nest mit 6 frischen Eiern; am 12. Juni fand ich auch 6 wenig bebrütete Eier bei Akureyri. Obgleich viele Schneeammer im Herbste auswandern, so bleiben doch noch viele auf Island zurück, deren Zahl noch durch grönländische Auswanderer verstärkt wird. In meinem Reisetagebuche findet sich angemerkt: „am Pfingstmontage am 12. Mai kam Abends (wir waren ungefähr in der Höhe der Faröern) eine *Emberiza nivalis* an Bord, mit deren Fang die Schiffsmannschaft sich lange beschäftigte; sie wurde nicht ergriffen, sondern setzte sich auf ein festgemachtes Segel, von wo sie am nächsten Morgen, als das Segel gelöst wurde, todt herab in die See fiel. Am 13. Abends wurde ein Ammernmännchen im Übergange zum Sommerkleide auf dem Schiffe ergriffen. Am 17. Mai, als wir uns dicht vor dem isländischen nordöstlichsten Vorgebirge Langanes befanden, kam bei nebligem und kaltem Wetter mit Schneegestöber eine *Emberiza nivalis* Schutz suchend auf unser Schiff.“

Auf Grönland, wo dieser Vogel sehr verbreitet ist, sollen nur sehr wenige Individuen während des Winters zurückbleiben und von diesen noch mehr in Nord- als in Süd-Grönland, vermuthlich wegen des hier grösseren Schneefalls.

Mit diesem Vogel schliesst die erste Gruppe der Vögel der Myvatn-Gegend. Sie umfasst nur diejenigen, welche auf dem See selbst oder auf seinen Inseln brüten.

(Fortsetzung und Schluss folgt.)

Nr. 5.

Noch ein Wort über *Fuligula Homeyeri*.

Von

M. Léon Olph-Galliard.

(Aus dem Französischen vom Herausgeber.)

Man wird sich vielleicht wundern, mich auf einen Gegenstand zurückkommen zu sehen, der schon mehrfach in dem Journal für Ornithologie und in der Naumannia abgehandelt worden ist. Da indess ganz neuerlich Hr. Dr. Gloger einen neuen Artikel hat erscheinen lassen,*) in welchem ich ziemlich hart behandelt worden

*) Naumannia, VI. Jhgg. 3. Hft. p. 252 u. f. Leider ist das für die Naum. bestimmte Mspt. des Hr. Galliard sammt dem Brief verloren gegangen, sonst würde seine bescheidene Rechtfertigung bereits im vorigen Hefte erschienen sein. Es thut mir leid, dass mein Freund, dessen ehrenhaften und lebenswürdigen Charakter kennen und schätzen zu lernen ich vielfach Gelegenheit hatte, deshalb seine Rechtfertigung in einer besonderen Schrift erscheinen lassen musste. Zwar hatte ich in einer Note zu dem „scharfen“ Artikel des Hrn. Dr. Gloger (Naum. VI. p. 255.) bereits meine Ueberzeugung ausgesprochen, und — zur Ehre des Hrn. Gloger sei es gesagt — dieser „fand schon in Cöthen, nachdem er die persönliche Bekanntschaft des Hrn. Galliard gemacht, meinen wohlmeinenden Ausdruck nicht wohlwollend genug;“ allein ich durfte und musste die weitere Rechtfertigung dem Angegriffenen überlassen.

Mein Grundsatz bei der Redaction dieser Zeitschrift ist, jeder Eigenthümlichkeit der Persönlichkeiten selbst bis auf die speciellste Färbung des Ausdrucks volle Freiheit zu geben, mit einem Worte: Nichts zu ändern, als offenbare Schreibfehler, wofern nicht ausdrücklich meine Mithülfe in Anspruch genommen wird. Es ist mir deshalb mehrfach der Vorwurf eines falschen Zurücktretens gemacht worden: ich halte indess Bescheidenheit für ein sehr nothwendiges Erforderniss einer guten Redaction. Aus diesem Grunde sind auch meine Uebersetzungen möglichst wortgetreu und ich bedauere um so mehr, dass sie in dem vorliegenden Falle mehr sinn- als wortgetreu ist, wozu die Art der Originalmittheilung freilich Veranlassung gab.

Die Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Krüper Theobald Johannes

Artikel/Article: [Der Myvatn und seine Umgebung. 33-66](#)